



Illirisches Blatt.

Nr. 50.

Samstag

den 15. December

1838.

An das wohlthätige Publikum der Provinzial-Hauptstadt Laibach.

Die Annäherung des neuen Jahres veranlaßt diese Armen-Instituts-Commission, die edelmüthigen Bewohner Laibach's auf die bisherige Sitte, vermög welcher man sich von den **Neujahrs-Gratulationen** durch Abnahme der diebställigen Enthebungskarten loszusagen pflegt, aufmerksam zu machen, und sie aufzufordern, ihren so oft an den Tag gelegten Wohlthätigkeitsinn durch Lösung dieser Karten, deren Ertrag den Armen gewidmet wird, neuerlich zu bewähren.

Diese Enthebungskarten für das Jahr 1839 sind, von heute angefangen, am Hauptplatze Haus-Nr. 4, in der Apotheke des Herrn Joseph Wagner, gegen den bisher üblichen Erlag von zwanzig Kreuzern für die Person, zu haben; indessen wird das Armen-Institut Denjenigen, welche höhere Verträge dafür entrichten wollen, zum besondern Danke verpflichtet seyn.

Auch für die Enthebung von den **Gratulationen zu Geburts- und Namensfesten** werden in der obbesagten Apotheke noch bis zum neuen Jahre die Erlaßkarten verabfolgt. Die Namen derjenigen, welche diese Enthebungskarten gelöst haben werden, sollen durch die Zeitung, wie gewöhnlich, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Von der Armen-Instituts-Commission. Laibach am 10. December 1838.

F r a g e.

Der Abend blinkte hell und rein
Wohl in des Forstes Schooß,
Da lag ein todt's Bögeln,
Auf braunem Waldesmoos.
Das war so freundlich anzuschau'n,
Dai sich nicht klag' gequält,
So friedlich hing das Köpfchen, traun,
Als hätte ihm Ruß' gesehlt.
Und seine Neuglein waren beid'
So sanft ihm zgedrückt,
Daß ich ihm fast mit bitterm Reid
In's stille Antlitz blickt.
Ach! wenn ich einst zum ew'gen Fried
Entschlaf' im fernen Land,
Schließt dann wohl mir das Augenlied
Auch eine liebe Hand?

Herrmann Schulz,

Die barmherzigen Schwestern.

(Beschluß.)

Bald vermehrte sich die Anzahl dieser frommen Jungfrauen so sehr, daß sie der Herr Erzbischof von Paris im Jahre 1655 zu einer ordentlichen geistlichen Versammlung erhob, über welche Vincenz die Aufsicht führte, und wobei er von der Frau Le Gras auf das thätigste unterstützt wurde, indem sie als Vorsteherinn die Obforgen für die Galeeren-Sclaven, und die Findlinge, die Leitung des Irrenhauses, des Spitals, und anderer Zufluchtsstätten des Unglücks oder des Sammers übernahm, und ihre Töchter mit Unterstützungen in die Umgegend von Paris, in die Picardie, und in die Champagne, ja mitten in das Kriegsgewühl, wo das Schwert der Verheerung Niemanden schonte, absendete.

Vincenz schrieb ihnen nun umfassende Regeln vor, welche vom Papsf Clement IX. im Jahre 1668

bestätiget wurden, und seit dem den barmherzigen Schwestern zur Richtschnur dienen. In diesen werden sie zur Keuschheit, Gehorsam und Armuth, zur Geduld und Liebe erbaut, und es ist ihnen eingeschärft, daß sie tugendhafter, als die strengste Klosterfrau seyn müssen, indem eine barmherzige Schwester nebst der Sorge für das eigene Seelenheil auch die Kranken zu pflegen habe, und sie sogleich, obgleich sie sich in keinem Kloster befindet, weil dieß ihre Berufsgeschäfte nicht zuließen, doch nicht minder eingeschränkt leben müsse, da sie das Krankenhaus als ihr Kloster, eine arme Herberge als ihre Zelle, die Pfarrkirche für die Kapelle, die Stadtgassen für die Klosterhallen, den Gehorsam für die Clausur, und die heilige Eingezogenheit für ihren Schleier anzusehen habe, wesswegen sie auch mehr als andere Klosterfrauen nach Tugend und Vollkommenheit zu streben Ursache hätte.

Vincenz und die Frau Le Gras hatten die Freude, noch bei Lebzeiten diese Versammlungen der barmherzigen Schwestern durch ganz Frankreich, in den Niederlanden, und zuletzt sogar in Polen verbreitet zu sehen.

Dermal sind sie nicht nur in den meisten europäischen Staaten eingeführt, sondern auch in Amerika gegründet, und es genügt in letzterer Beziehung die im XI. Hefte der Berichte der Leopoldinen-Stiftung vorkommende Stelle des P. Stephan Parigandelle Dubuiffon, S. J. und Missionär in den nordamerikanischen Freistaaten, anzuführen, wo er es heißt, daß die barmherzigen Schwestern in Baltimore eine wahre Zierde der Religion sind, indem sie außer einer bedeutenden Waisen-Anstalt, mit welcher eine Schule für Auswärtige verbunden ist, auch seit längerer Zeit eine Art Zucht-Spital, welches von mehreren Ärzten geleitet wird, besorgen, und ihr Verdienst so allgemein anerkannt ist, daß ihnen auch ein anderes Spital außer der Stadt zur Verwaltung übergeben wurde, welchem sie gleichmäßig mit derselben Thätigkeit, Liebe und Umsicht bis in die kleinsten Einzelheiten vorstehen.

So vielfältig verschieden die religiösen Secten in Nordamerika sind, und so sehr sie in ihren Meinungen von einander abweichen, so sind sie doch in dem Urtheile über die barmherzigen Schwestern, und in dem Eifer, sich ihrer zu bedienen, einig, was wohl gewiß ein schlagender Beweis ihrer Gemeinnützigkeit ist, und jede weitere Lobeserhebung entbehrlich macht, daher es ausreichend seyn wird, auf die übrigen derlei Institute zu Philadelphia, Saint Louis, Emmitsburg, zu Boston, zu Nazareth, unweit Bardstown, und Washington, bloß hinzuweisen.

Rückfichtlich der europäischen Staaten wird bemerkt, daß bezüglich auf das Königreich Baiern den barmherzigen Schwestern zu München, woselbst sie ihrem heiligen Berufe der geistlichen und leiblichen Pflege der Armen und Kranken mit freudigem Eifer nachkommen, auch der Haushalt des allgemeinen Krankenhauses überlassen wurde, und es ergab sich sogleich in dem ersten Verwaltungsjahre eine Ersparniß von mehr als zwölftausend Gulden. Gleichmäßig vermünderten sich bei der eben auch durch die barmherzigen Schwestern übernommenen Blattern-Anstalt die Auslagen um einen Drittheil, obgleich die Zahl der Patienten immer 30 — 40, sogleich oft die Hälfte mehr als früher betragen hat. Wie sollte auch ein derlei Erfolg zweifelhaft seyn, da die bewunderungswürdige Hingebung der barmherzigen Schwestern, die sorgfältige Pflege der Kranken, die pünctliche Vollziehung der ärztlichen Vorschriften, die zweckmäßigen Anordnungen in öconomischer Hinsicht, und die anspruchslose Uneigennützigkeit, mit strenger Folgsamkeit, und unbedingtem Gehorsam der Untergebenen gepart, Ordnung und ununterbrochene Aufmerksamkeit offen am Tage liegen.

Neuerlich wurde einem wesentlichen Bedürfnisse dadurch abgeholfen, daß ein eigenes Ordenshaus als Mutter-Anstalt projectirt, und durch freiwillige Beiträge, wozu sowohl die Regierung, als die ~~Stände~~ ^{Stände} Opfer brachten, auch hergestellt und eingerichtet wurde. In diesem Hause ist es nebst obigem Zwecke nunmehr die Aufgabe der Vorsteherin, fromme Jungfrauen in ihrem Berufe als Töchter des heil. Vincenz von Paul auszubilden, und für andere Krankenhäuser zu erziehen, und wirklich werden sie bereits auch als Schutzgeister der leidenden Menschheit in die, in den übrigen Theilen des Königreichs Baiern befindlichen Töchter-Anstalten nach Verlangen und Bedarf abgesendet. Ja selbst weiter noch erstreckt sich dieses fromme Wirken: so sind nämlich auf den Wunsch des hochwürdigen Bischofs in Regensburg nicht nur sechs barmherzige Schwestern von München dahin abgegangen, sondern auch von Innsbruck begaben sich vier Jungfrauen in das Mutterhaus nach München, um nach ihrer Ausbildung daselbst in ihr Vaterland zurückzukehren, und in Tyrol Dienste zu leisten. Bei Erwägung dessen ist es daher nicht auffallend, wenn bemerkt wird, daß in den ersten fünf Jahren zu München vierundsiebenzig Jungfrauen in den Orden aufgenommen wurden, gleich darauf, nämlich am 18. August 1836, neuerdings und auf einmal dreizehn das Ordenskleid angenommen haben, und sodann abermal

zwanzig Candidatinnen eingetreten sind, die aus den fast täglich um die Aufnahme Bittenden ausgewählt wurden.

In Frankreich wurden diese, während den Stürmen der Revolution erloschenen Institute durch Napoleon wieder zur vorigen Wirksamkeit berufen; sie sind unter dem Namen der grauen Schwestern bekannt, und es erblihen gegenwärtig mehr als 300 Häuser wieder auf, die von nahe bei 3000 Töchtern der christlichen Liebe besorget werden. Erst kürzlich sind auf Verwendung des hochwürdigen Bischofs von Tula drei barmherzige Schwestern aus Straßburg im ersten Orte angelangt, wo sie mit aufgenommenen Jungfrauen aus der eigenen Gegend die Krankenpflege ausübten. In sogar nach Algier hat sich die Oberin der Congregation des heil. Joseph mit drei Schwestern begeben. Sie schiffte sich, als die Cholera daselbst wüthete, mit dem Marshall Clausel dahin ein, und während 14 Aerzte der Seuche als Opfer unterlagen, dienten diese mit ungeschwächtem Eifer den Kranken Christen, Juden und Mahomedanern. Diese letzten, von dem Liebesseifer der Schwestern gerührt, boten ihnen ihr eigenes Haus statt dessen, das sie vorläufig bewohnten, an, und, sonderbar genug, als nämlich die Frage: ob das Spital den erwähnten Schwestern zu übergeben sey, zur Sprache kam, so haben eben die Mahomedaner die besagende Entscheidung bewirkt.

Eben so verkennen auch andere christliche Confessionen, denen die Gelübde der Keuschheit, des klösterlichen Gehorsams und der Geist der Einigkeit fremd sind, und bei denen eine deller Versammlung aus den eigenen Glaubensgenossen nie erblihen kann, keineswegs das Edle und Ehrwürdige der Gott geweihten Jungfrauen, dieser Krone des weiblichen Geschlechtes. So wurde in dem reformirten Zürich den barmherzigen Schwestern die Leitung des neuen Spitals angetroffen, und die Erklärung beigefügt, daß die Kosten des Noviziates für junge Frauenzimmer, Personen, die sich dieser Unternehmung widmen, in Besangon oder anderswo bestritten würden, und man geht bereits damit um, ihnen das städtische Krankenhaus anzuvertrauen. In Neuenburg wurde vom Herrn Pourtales, einem Protestanten, eine genügende Stiftung für ein Spital, unter der Bedingung, gewidmet, daß es den barmherzigen Schwestern übergeben würde. Dermal ist beides bereits ausgeführt, und gleichmäßig befinden sie sich im reformirten Luzern und Solothurn.

In Galizien haben die barmherzigen Schwestern ihre Ordenshäuser zu Lemberg, Przemyssk, Zalosze, Mariamsol und Rozdol. In Wien wurde dieses Institut durch die rastlosen und höchstverdienstlichen Be-

mühungen des Herrn Carl Grafen von Soudenhofen, Domherren an der Wiener Metropolitan-Kirche, eingeführt. Der Erfolg war unbezweifelt, die Fortschritte sind höchst erfreulich, und entsprechen den Erwartungen der Nothleidenden sowohl, als jenen, die zu ihrem Dienste sich berufen fühlen. In letzterer Beziehung zählt das Institut im Jahre 1836, nebst der Vorsteherin und 5 Professoren, bereits 32 Novizinnen und mehrere Candidatinnen, und die Zahl derjenigen, die sich zur Aufnahme in diesen Orden melden, ist so groß, daß die Auswahl oft schwer wird.

Das Gesagte dürfte als Fingerzeig zureichend seyn, um die Aufmerksamkeit auf eine allerdings beachtungswürdige Angelegenheit gelenkt zu haben. Vielleicht findet sich Jemand Anderer hierdurch veranlaßt, diesen Gegenstand mit mehr Muße, Umsicht und Ausdehnung zu behandeln. Vielleicht bedarf es nur eines Impulses, um einige aus dem andächtigen Frauenvolke für den Orden der Töchter des heil. Vincenz von Paul zu gewinnen. Es bilden sich ja derzeit so manche Vereine für Künste und Wissenschaften, für geselliges Vergnügen und für Unternehmungen auf Geldgewinn; sollte nur das Erhabene keine Theilnahme finden? Noch gibt es edelgesinnte Frauen, durch deren Mitwirkung die Errichtung eines derlei Institutes auch hierorts in Anregung gebracht, und mit deren Beistand die erste Einleitung hiezu getroffen werden kann; noch finden sich fromme Jungfrauen vor, die sich in ein Ordenshaus, z. B. nach Wien, zu begeben, und im Noviziate die gehörige Ausbildung für ihren Beruf zu erhalten geneigt wären, und wirklich dürfte es vorläufig nur an der diesen Lezteren zuzuwendenden Unterstützung beruhen. Ist diese erwirkt, so ist auch das in der Folge so wohlthätige und segensreiche Werk begonnen; der Same ist ausgestreuet, er wird keimen, und die empor sprossende Pflanze wird grünen, blühen und Früchte tragen zur Verherrlichung Gottes, und zum Heile des Nächsten. Wie sanft muß dann das Sterbekissen derjenigen seyn, welche in dem Bewußtseyn, hiezu beigetragen zu haben, einschlummern, um jenseits den Lohn zu empfangen, der ihnen durch die Worte verheißen ist: Ich bin krank gewesen und ihr habet mich gepflegt. Kommet ihr Gesegnete meines Vaters, und besizet das Reich, das euch vom Anfang der Welt zubereitet war.

Daß sich bei Ausführung dieses Vorhabens manche Hindernisse ergeben, und Widersacher vorfinden werden, ist voraus zu sehen, denn, wann ist wohl etwas Gutes und Großes zu Tage gefördert worden, ohne daß es an Gegnern zu dessen Bekämpfung ermangelt hätte. Allein da jedes Gute nur im Kampfe geprüft

und bewähret wird, so beruhet es ja nur einzig am ernstlichen Willen, Beharrlichkeit und Ausdauer, denn hierdurch wird unter Gottes Beistande doch immer nur der Sieg errungen, und es wird daher der Vorsehung und den wohlthätigen Gläubigen vertrauet.

Aus den Memoiren einer Mücke.

Es ist bekannt, daß es eine Art Mücken gibt, welche nie länger, als den Tag über, leben, an dem sie geboren sind. Diejenige, die des Morgens um acht Uhr stirbt, geht in ihrer Jugend aus der Welt, und die bis des Abends um 8 Uhr lebt, erreicht ein sehr hohes Alter. Dieses Alter erreichte einst eine der dauerhaftesten dieser Mücken, welche ihrer Einbildung nach so alt, als die Zeit selbst war, weil sie mit dem Anbruche des Tages zu leben angefangen hatte. Sie verdankte es der Stärke ihrer Natur, daß sie in zehn bis zwölf Stunden eine unendliche Anzahl von Sekunden hindurch, die Mühseligkeiten dieses Lebens zu ertragen vermögend gewesen. Sie hatte durch die Erfahrung und durch Betrachtungen über alles, was sie während einer so langen Folge von Augenblicken gesehen, eine erhabene Weisheit erlangt, und konnte ihren Enkeln wunderbare Geschichten von Thaten erzählen, die weit älter waren, als das Gedächtniß reichte. Der junge Haufe von Kindern und Enkeln, aus solchen kleinen Wesen, die wohl eine Stunde und etwas darüber gelebt haben mochten, nahnte sich diesem ehrwürdigen Greise mit Ehrfurcht, und hörte seiner Rede mit stiller Aufmerksamkeit zu. Die ehrwürdige Mücke, dieser Nestor seines Geschlechtes, berief kurz vor ihrem Ende, ungefähr um die Stunde, da die Sonne untergehen wollte, alle ihre Nachbarn und Freunde zusammen, um sie vor ihrem Tode noch ein wenig zu unterweisen. Sie versammelten sich insgesamt unter dem weitläufigen Schattenseiner Pflanze, und die sterbende Weise redete sie folgender Gestalt an: »Ich fühle, liebe Freunde! daß auch das längste Leben ein Ende nimmt. Das Ziel des meinigen nahet heran, und ich beschuldige das Schicksal keines zu frühen Todes, weil mir ein hohes Alter endlich zur schweren Bürde geworden, und weil unter der Sonne für mich nichts neues mehr vorhanden ist. Die vielen Verheerungen und Landplagen, welche mein Vaterland betroffen haben, die Menge besonderer Zufälle, denen wir alle Augenblicke ausgesetzt sind, die Schwachheiten, welche unser Geschlecht betrüben, und die vielen Unglücksfälle, die mir in meinem eignen

Hauswesen zugestoßen sind, kurz alles, was ich mein ganzes Leben hindurch gesehen, hat mich von der allgemeinen Wahrheit nur zu sehr überzeugt, daß ein Glück, dessen Leitung wir nicht selbst in unserer Macht haben, für uns weder sicher noch dauerhaft sey. Die Ungewißheit, wie lange wir zu leben haben, ist groß; ein einziger kalter Wind richtete vor vielen Stunden ein ganzes Geschlecht von uns zu Grunde, und welche Ueberschwemmung hat uns nicht ein plötzlicher Regen verursacht! Auch unsere stärksten Dächer sind nicht im Stande, einem Hagelwetter zu widerstehen. Eine einzige dunkle Wolke ist hinlänglich, dem Herzhaftesten unter uns Schrecken und Bittern einzujagen. Ich lebte in den ersten Zeiten der Welt, und ging damals mit einer Art Mücken um, die größer und stärker waren, als wir sind, und ich gehe nicht zu weit, wenn ich sage, daß sie das gegenwärtige Geschlecht auch an Scharfsinnigkeit und Witz übertrafen. Gleichwohl sind sie im Laufe der Zeiten vorüber gegangen, und keine Spur zeigt mehr von ihnen. Glaubet meinen letzten Worten: eben diese Sonne, die wir jetzt jenseits des Wassers erblicken, und die uns nicht weit mehr von der Erde entfernt zu seyn scheint, eben diese Sonne, sage ich, habe ich sonst in der Mitte des Himmels gesehen, da sie ihrer Strahlen gerade auf uns herab schloß. Damals waren noch gute Zeiten; auf der Erde war es damals heller und wärmer, und euere Vorfahren waren mäßiger und tugendhafter. Obgleich meine Sinne schon geschwächt sind, so ist es mein Gedächtniß doch klar, und ich kann euch versichern, daß dieses herrliche Wesen eine Bewegung hat. Ich sah es am ersten an den Spigen jenes Berges aufgehen, und ich fing ungefähr um dieselbe Zeit an zu leben, als es seinen unermesslichen Lauf antrat. Es rückte einige Zeit hindurch mit erstaunlicher Hize am Himmel fort, und mit einem Glanze, von welchem ihr euch nicht den geringsten Begriff machen könnt, und den ihr auch gewiß nicht würdet haben ertragen können. Allein an dessen Abnehmen und an der Verringerung seiner Kräfte nehme ich nur allzu deutlich wahr, daß die ganze Natur in kurzer Zeit vergehen, und diese Welt in die tiefste Finsterniß werde begraben werden. Ach, liebe Freunde! wie sehr habe ich mir mit betriegerlicher Hoffnung geschmeichelt, daß ich diese Erde beständig bewohnen würde! Welche Pracht herrschte nicht in den Zelten, die ich einst erbaute! Wie vieles Vertrauen setzte ich nicht in die Stärke meiner Glieder, in die Beweglichkeit meiner Gelenke, in die Dauer meiner Flügel! Jedoch, ich habe für die Natur und für meine Ehee lange genug gelebt, und keiner von euch wird bei dem nahe bevorstehenden Untergange der Natur dieses Vergnügens theilhaftig werden.« Sie würde weiter geredet haben, wenn sich nicht ein kühler West erhoben, und den Philosophen mit allen seinen Zubehören verderbt hätte.